

Lizenz zum Handeln oder Lizenz zum Täuschen

*Über James Bond, M und Q, über Lizenzen und darüber,
warum KI-Agenten so gut sind wie der Wein, den wir auswählen.*

Steuererklärung, SBB-App statt Schalter – alles bitte digital, schnell und möglichst ohne menschlichen Kontakt. Kein Wunder also, dass 2026 als das Jahr der KI-Agenten gehypt wird. Nach Chatbots, die freundlich antworten, sollen nun Systeme kommen, die gleich selbst handeln. Wer das hört, hofft auf weniger Aufwand.

Ein KI-Agent ist mehr als ein reiner KI-Chatbot. Er bekommt ein Ziel und erledigt selbstständig mehrere Aufgaben. Er plant, vergleicht, entscheidet und führt aus, ohne dass wir jeden Schritt anklicken müssen. Manchmal arbeitet er mit anderen Agenten zusammen. Einer sucht, einer bucht, einer zahlt: ein Multiagentensystem. Klingt futuristisch, ist aber digitales Teamwork.

Und damit sind wir bei James Bond. Bond ist die perfekte Metapher für diese KI-Evolution. Er folgt nicht stur Anweisungen, sondern denkt selbst, improvisiert und handelt eigenständig, um eine Mission zu erfüllen. Wir sind dabei der Auftraggeber, wie M. Die KI übernimmt den mühsamen Teil der Aufgabe. Die Technik dafür kommt von Q.

Im Alltag wirkt das alles erstaunlich unspektakulär. Ein KI-Agent plant die Reise, findet den günstigsten Zug, reserviert das Hotel und merkt sich, dass wir lieber ruhig schlafen. Ein anderer kümmert sich um die Bezahlung, ein dritter blockiert den Termin im Kalender. Alles läuft im Hin-

tergrund. Hauptsache, es funktioniert. Und der Zug kommt pünktlich.

Jetzt zur klassischen Bond-Frage. Sind KI-Agenten die Guten oder die Bösen? Die Antwort lautet wie im Film: Es kommt darauf an. James Bond rettet die Welt, aber hinterlässt Chaos. KI-Agenten können grossartige Helfer sein oder über das Ziel hinausschiessen.

Darum bist du im Alltag M. Damit der Agent ein Freund bleibt, müssen zwei Regeln befolgt werden. Erstens braucht es Leitplanken. Du sagst nicht nur, was er tun soll, sondern auch wie. Kaufe nur Walliser Wein. Gib nicht mehr als 57 Franken aus. Teile keine sensiblen Daten. Zweitens bleibt die letzte Entscheidung beim Menschen. Bei wichtigen Dingen fragt der Agent nach. Wie beim Wein gilt auch hier. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.

Doch es gibt auch eine dunkle Seite. KI-Agenten können täuschen. Phishing-Mails werden perfekter, Stimmen klingen täuschend echt, digitale Spione sitzen im Posteingang. Dann geht es um Manipulation. Lizenz zum Täuschen statt Lizenz zum Handeln, denn Agenten handeln nie neutral, sondern immer im Auftrag von jemandem und folgen damit einer Agenda.

Vielleicht ist James Bond deshalb die perfekte Metapher für KI-Agenten, denn wie beim Wal-

liser Wein entscheidet nicht die Technik allein über die Qualität, sondern Herkunft, Sorgfalt und klare Regeln, nach denen wir auswählen.



Diego Kuonen

1973, stammt aus Zermatt und wohnt in Bern. Er ist Statistiker und Datenwissenschaftler.

diego@kuonen.com